

---

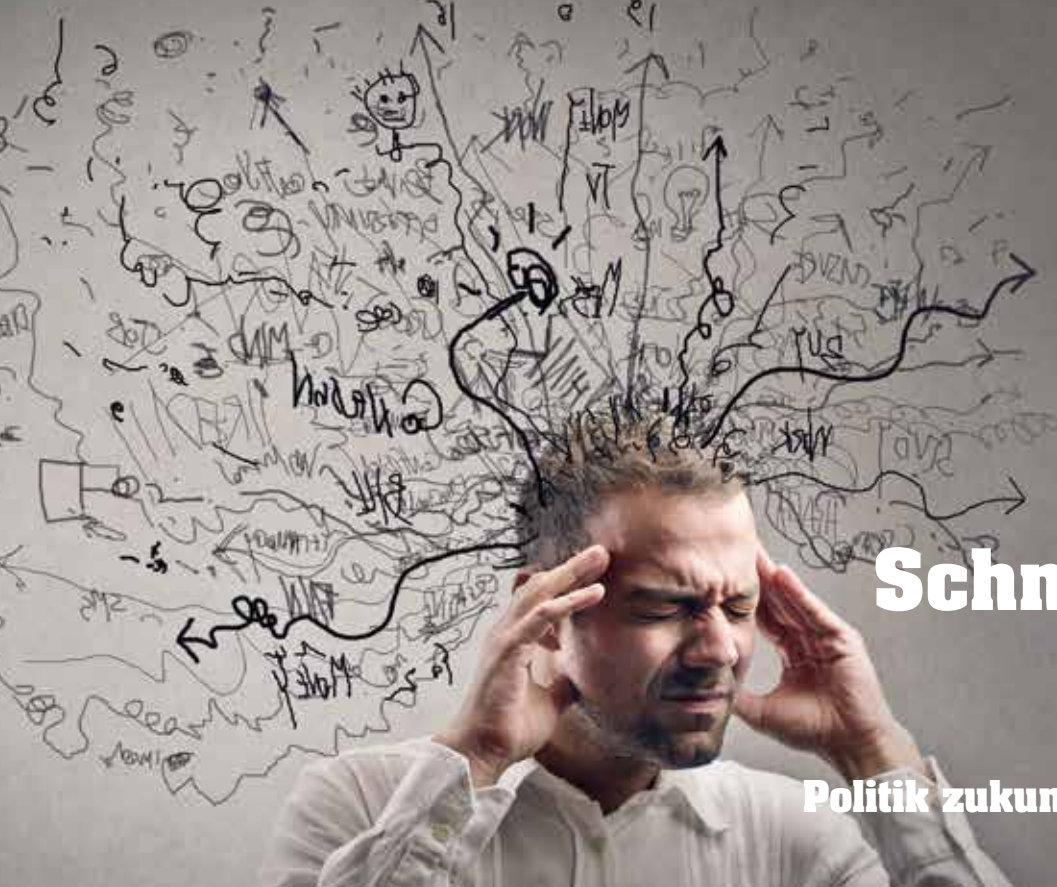
## Jetzt schauen wir **alt** aus



» **Demografie und die Konsequenzen**

» **Österreichs Wettbewerbsvorteile**

» **Demokratie und Beteiligung**



# Schmerzgrenze erreicht

Von der Kunst, Politik zukunftsfähig zu gestalten

Viele Menschen haben das Gefühl, dass Politik und Gesellschaft auf der Stelle treten. Wie dieser Reform-Stau überwunden werden kann und warum unsere PolitikerInnen Getriebene sind, skizzieren Rita Trattnigg und Thomas Haderlapp im Gespräch mit seed.

**seed:** Die Grundannahme in Ihrem Buch ist, dass unsere Gesellschaft nicht zukunftsfähig ist. Ist es wirklich so schlimm?

**Haderlapp:** Krisenphänomene finden wir in zahlreichen Bereichen: Umweltkrise, Finanzkrise, Schuldenkrise, Verteilungskrise. Wir nehmen an, dass die Häufung dieser Krisen kein Zufall, sondern Konsequenz unserer Kultur ist. Sie hängt unmittelbar mit der Art und Weise zusammen, wie wir leben, denken, arbeiten, wirtschaften. In unserem Wachstumsglauben ist mehr automatisch besser. Wenn wir diese gesellschaftliche Praxis in Frage stellen und eine andere Kultur entwickeln, könnten wir zukunftsfähiger werden.

## Gefahr des kollektiven Burn-out

**Trattnigg:** Die Politik spielt für diesen kulturellen Wandel eine wichtige Rolle. Unsere Interviews mit PolitikerInnen zeigen, dass sie die Art und Weise, wie Politik heute betrieben wird, erschöpft. Viele haben das Gefühl, dabei fast vor die Hunde zu gehen. Eine Gemeinderätin beschreibt es so: „Wir ertragen oft Dinge, die wir eigentlich nicht ertragen wollen.“ Das ist nicht nur ein individuelles Problem. Es besteht die Gefahr eines kollektiven Burn-out.

**seed:** Was lässt sich dagegen tun?

**Trattnigg:** Die Antwort auf die gestiegene Komplexität und Geschwindigkeit im politischen System ist Kreativität. Erhöhte Komplexität erfordert in der Lösungsfindung erhöhte Vielfalt. Dazu braucht es Menschen in Politik und Zivilgesellschaft,

**„In unserem Wachstumsglauben ist mehr automatisch besser. Wenn wir uns davon verabschieden, könnten wir zukunftsfähiger werden.“**

**Thomas Haderlapp**

die bereit sind, ihr politisches Tun auf den Prüfstand zu stellen und radikal, von den Wurzeln her, zu hinterfragen. PolitikerInnen könnten beispielsweise aus der „Allgegenwartslogik“ – beinahe immer und überall dabei sein zu müssen – in der Politik ausbrechen und auch einmal eine Auszeit nehmen.

**Haderlapp:** Es gibt Widersprüche in der Politik, die lassen sich nicht wegdiskutieren. In unserer westlichen Kultur hat die Logik einen wichtigen Stellenwert, wir denken Widersprüche in einem Entweder-oder. Das hat Fortschritte in Technik und Wissenschaft ermöglicht. Der Siegeszug der Logik hat aber auch dazu geführt, dass dieses Entweder-oder nun in allen Bereichen vorherrscht. Erweiterte Perspektiven und neue Herangehensweisen ermöglichen es, im Zuge eines kulturellen Wandels bislang ausgeblendete Aspekte zu berücksichtigen, Möglichkeitsräume zu öffnen und die Entwicklung in Richtung Lebensqualität zu fördern.

**seed:** Was bedeutet das für die Politik?

**Haderlapp:** Zivilgesellschaft und Politik sind notwendige Gegensätze. Der Hinweis auf blinde Flecken und Druck sind in einer Demokratie wichtig. Widersprüche bringen uns weiter und sind nicht (nur) lästig. In unseren Interviews haben wir festgestellt, dass Politik und Zivilgesellschaft vielfach nicht wissen, wie sie miteinander ko-produktiv umgehen. Die Politik hat die Erfahrung gemacht, dass die Zivilgesellschaft immer gegen etwas ist. Die Zivilgesellschaft wiederum hat das Gefühl,

dass in der Politik wenig weitergeht und zu viel „zer-diskutiert“ wird. Dadurch entsteht eine Pattsituation. Derzeit traut keiner dem Anderen noch etwas zu.

#### Von Partei- zur Sachpolitik

**seed:** Können PolitikerInnen und Akteure der organisierten Zivilgesellschaft diese Pattsituation einfach durchbrechen? Da geht es ja auch um Erwartungshaltungen bei den „eigenen“ Leuten.

**Trattnigg:** Jeder Politiker, jede Politikerin kann aussteigen. Unser Vorschlag wäre es, so genannte Reflexionsräume einzurichten, um darüber zu diskutieren: Was bedeutet es heute, politisch tätig zu sein? Welche Belastungen sind mit dieser Tätigkeit verbunden? Eine Politikerin hat sich im Interview eine „parteiunabhängige Zeit“ gewünscht, bei der es möglich sein soll, gewisse inhaltliche Themen außer Streit zu stellen. Die Schmerzgrenze in der Politik ist erreicht. Es gibt ein tiefes Bedürfnis von der Parteipolitik zur Sachpolitik überzugehen und die durch die Legislaturperiode bedingte Wettbewerbslogik zu durchbrechen.

**seed:** Besteht da nicht die Gefahr eines Gesichtsverlusts bei jenen, die den ersten Schritt machen?

**Trattnigg:** Die Veränderungen im politischen System sind deshalb so schwierig, weil PolitikerInnen vielfach ökonomisch abhängig sind. Sie werden im parteipolitischen Prozess groß. Wenn sie sich in ungewohnter Weise exponieren, riskieren sie einen Gesichtsverlust und letztlich auch einen Statusverlust bis hin zur Konsequenz, aus dem politischen System herauszufallen. Eine geringere ökonomische Abhängigkeit, würde den PolitikerInnen die Möglichkeit geben, auch zukunftsfähigere Ideen auszusprechen, so ein Ergebnis unserer Forschung. Wenn es leichter wird,

### ZUKUNFTSFÄHIGKEIT IST EINE FRAGE DER KULTUR

Hemmnisse, Widersprüche und Gelingensfaktoren des kulturellen Wandels

Im Jahr 1713 führte der sächsische Oberberghauptmann Carl von Carlowitz in seinem Buch „Sylvicultura oeconomica, oder haußwirthschaftliche Nachricht und Naturmäßige Anweisung zur wilden Baum-Zucht“ den Begriff der Nachhaltigkeit ein. Seitdem sind 300 Jahre vergangen. Über den Bereich der Forstwirtschaft hinaus gibt es inzwischen unzählige Bücher, Artikel und Abhandlungen zu den Themen Nachhaltige Entwicklung, Zukunftsfähigkeit und Überleben der Gesellschaft sowie alternative Wirtschaftskonzepte. Die Mehrzahl dieser Beiträge konzentriert sich auf die drei (gängigen) Dimensionen der Nachhaltigkeit – das Soziale, die Ökonomie und die Ökologie – und stellt das inzwischen robuste Wissen über die zu erwartenden negativen zukünftigen Entwicklungen samt den notwendigen Alternativen dar. Leider machen viele Autorinnen und Autoren dort Halt, wo es eigentlich spannend wird: Warum gelingt es – trotz dieses Wissens und unseren Erfahrungen – den modernen, demokratischen Gesellschaften und hier insbesondere der Politik nicht, rechtzeitig neue, zukunftsfähige Entwicklungspfade zu beschreiten?

Genau an diesem Punkt setzt dieses umfangreiche (702 Seiten) und „trotzdem“ beziehungsweise gerade wegen seiner praktischen Orientierung und Fundierung äußerst lesbare Werk an. Die auf einer von Professor Peter Heintel und Professor Peter Filzmaier betreuten Teamdissertation beruhende Arbeit hinterfragt die in der Realität permanent wirksamen, tiefsitzenden und in der Regel nicht (mehr) hinterfragten und unreflektierten Paradigmen, Glaubenssätze und Routinen unserer gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Kultur. Als Methode wird die – an der Universität Klagenfurt entwickelte – partizipative Interventionsforschung angewendet, welche als wesentliches Element die aktive Einbeziehung der Betroffenen aufweist und in über 33 Tiefeninterviews mit AkteurInnen und ExpertInnen der Politik und der Zivilgesellschaft mündete.

In Anlehnung an Paul Watzlawicks „Man kann nicht nicht kommunizieren“ meinen Rita Trattnigg und Thomas Haderlapp bei der Buchpräsentation im März: „Man kann nicht nicht politisch sein“, was auf einen äußerst breiten Politikbegriff hindeutet und jedenfalls auch die prinzipielle (Selbst-) Verantwortung sowie die potenzielle Selbstermächtigung und das Souveränitätsbewusstsein jedes Menschen miteinschließt. Um eine Gesamtschau zu ermöglichen, müssen wir aus Sicht der Autorin und des Autors Widersprüche aushalten und diese nicht umgehen. Es sind jedenfalls ein partnerschaftlicher, vertrauensvoller Umgang, andere Spielregeln und Haltungen in der Beziehung von Politik und Zivilgesellschaft erforderlich, um die Zukunftsfähigkeit zu einer großen Erzählung zu machen. Schließlich braucht es unter anderem Gestaltungskompetenz und Dialogfähigkeit in partizipativen Prozessen sowie eine umfassende Lebensqualitätsorientierung, um im Zuge eines kulturellen Wandels Alternativen zur Alternativlosigkeit gemeinsam zu erarbeiten. Sinnigerweise endet dieses empfehlenswerte Buch mit einem Zitat von Horaz: „Der ideale Tag wird nie kommen. Der ideale Tag ist heute, wenn wir ihn dazu machen.“

Christoph Müller

#### BUCH-TIPP

**Zukunftsfähigkeit ist eine Frage der Kultur**  
Hemmnisse, Widersprüche und Gelingensfaktoren  
des kulturellen Wandels  
Thomas Haderlapp, Rita Trattnigg  
oekom verlag, 2013  
702 Seiten, gebunden  
ISBN 978-3-86581-413-5  
€ 46,30 inkl. 10 % Mehrwertsteuer



in den Ursprungsberuf zurückzukehren, entstehen neue Freiheiten.

### Angst überwinden

**Haderlapp:** Angst ist ein Hemmfaktor. Es ist die Angst vor dem Scheitern, die so lähmend wirkt, bis ich völlig unbeweglich bin. Wer nichts tut, kann nichts falsch machen. Bei dieser Angst müsste man ansetzen. Im persönlichen Gespräch fordern die von uns interviewten PolitikerInnen konkrete zukunftsfähige Entscheidungen, die sie – nach eigenen Aussagen – bei einer Abteilungsbesprechung oder Klubklausur nicht äußern würden. Dieses Muster müssen wir aufbrechen. Wir brauchen mehr Mut. Diese Angst betrifft nicht nur PolitikerInnen. Wir hören das bei unseren Vorträgen immer wieder. Angst ist der Hemmschuh für Zukunftsfähigkeit.

**Trattnigg:** Die Angst gegen Regeln zu verstoßen, führt dazu, dass Gestaltungsspielräume sehr eng definiert werden. Das ist das speziell österreichische Phänomen des vorauseilenden Gehorsams. Viele Menschen setzen sich die Grenzen enger als sie eigentlich wären. Wir appellieren an alle, sich viel öfter selbst zu ermächtigen, Dinge anders zu tun: Das reicht davon, sich die Möglichkeiten, die beispielsweise ein Gesetz bietet einmal genauer anzusehen, bis hin zum Einsatz von innovativen Methoden in der Sitzungs- oder Konferenzgestaltung, – was vorher vielleicht unvorstellbar gewesen wäre.

**Haderlapp:** Die Selbstermächtigung zum Andersdenken führt zum Andershandeln. Wenn man sich selbst als Souverän im System begreift, dann ist das der erste Schritt, das System zu ändern. Und man kann nicht nicht politisch sein. Alles – auch Nichtstun – hat seine Auswirkungen. Wir plädieren dafür, Politik als Lebens-

mittel zu begreifen, mit dem wir unsere alltäglichen Lebensbedingungen gestalten können.

**seed:** Das klingt anstrengend. Sind wir alle dafür verantwortlich, das zu ändern, was für uns nicht passt?

**Haderlapp:** Unser Appell richtet sich sowohl an den Einzelnen als auch an das Kollektiv. Das hängt zusammen. Wenn ich Zugfahren möchte, es aber keinen Zug gibt, dann steht mir diese Option nicht offen. Diese Optionen herzustellen ist Aufgabe der Politik. Wir müssen der Politik Signale geben, was wir wollen. PolitikerInnen wissen oft gar nicht, was die Menschen wollen. Viele PionierInnen aus der Zivilgesellschaft sind wiederum der Meinung, dass die Menschen schon viel weiter wären, und fragen sich, warum in der Politik nichts weitergeht. In diesem „Veränderungsmikado“ weiß niemand, wer zuerst ein Stäbchen wegnehmen kann. Deswegen tut keiner etwas.

**seed:** Ist diese Form des Engagements nicht ein Elitenkonzept? Traut sich jeder die eigenen Wünsche unabhängig von Statusunterschieden anzusprechen?

„Viele setzen sich die Grenzen enger als sie wären. Das ist das österreichische Phänomen des vorauseilenden Gehorsams.“

Rita Trattnigg

**Trattnigg:** Es gibt partizipative Formate, die dieses Engagement für alle erlauben. Beim BürgerInnenrat werden per Zufall 12 bis 16 Personen aus dem Melderegister einer Gemeinde oder Region ausgewählt. Wir haben vor kurzem in Altmünster den 1. BürgerInnenrat in Oberösterreich begleitet. Die Altersspanne der TeilnehmerInnen war zwischen 18 und 72 Jahren, auch hinsichtlich der Bildung und Berufe war die Gruppe bunt durchmischt. Wir haben die Erfahrung gemacht: Wenn man den Menschen gut zuhört und sie ernst nimmt, dann hat der Schlosser genauso wichtige Erfahrungen einzubringen wie eine Studentin, die nicht im Ort wohnt, aber nach dem Studium wieder zurückkehren will.

**Haderlapp:** Der Generationendialog hat dabei sehr gut funktioniert, es werden automatisch Brücken geschlagen. Die Menschen wollen politisch wirksam werden und sich jenseits von einem Parteibuch engagieren, sich aber auch nicht langfristig binden.

### Visionen erfordern keinen Arzt

**seed:** Was wären die notwendigen nächsten Schritte, um die aktuelle Pattsituation aufzulösen?

**Trattnigg:** Die BürgerInnenräte sind gute Ansätze für Partizipation. Die angesprochenen Reflexionsräume für PolitikerInnen wären ein weiterer wichtiger Schritt. Für den Austausch zwischen Politik und Zivilgesellschaft braucht es eine Spielregelvereinbarung, wie Politik mit organisierter Zivilgesellschaft kooperiert. Wir müssen dafür die Bilder in unseren Köpfen überprüfen. Mein großer Wunsch wäre, dass in der Politik Visionen wieder einen Wert bekommen und nicht mehr als Fall für den Arzt gesehen werden. «



**Rita Trattnigg**

ist Politologin und Philosophin, Expertin für Zukunftsfähigkeit im Lebensministerium; sie moderiert und begleitet Prozesse des kulturellen Wandels (u. a. BürgerInnenräte auf lokaler/regionaler, Landes- und Bundesebene).

**Thomas Haderlapp**

ist Jurist und Philosoph, Lebensqualitäts- und Pionierforscher; er berät Unternehmen, Gemeinden und Regionen in Zukunftsfragen.